

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Abbestellungen besorgt man in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postämtern und unteren Posten zum Preise von 1 2/3 Mk. pro Vierteljahr entgegenzunehmen.

und Umgegend.

Subskriptionen müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingezahlt werden. Der Posten für die Abbestellungen beträgt 10 Pf. Die Annahme von Offerten werden 20 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Neumann, Gommern.

Geschäftsnummer: Bonn. 7—12, Straßen 2—7 Hpt. Die Ausgabe erfolgt die Dienstags und Donnerstags.

Amthliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat

und den Königlich Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gründungs-Namen: Deutsches Bauernblatt, All Deutsches Land, Deutsche Mode, Geld und Garten, Spiel und Sport, Sabel und Wandel.

Nr. 18.

Donnerstag, den 2. Februar 1899.

XX. Jahrgang

Der Schuß der Arbeitswilligen.

Gommern, 1. Februar.

Der rühmlichst bekannte Nationalökonom Geheimrath Professor Lajo Brentano aus München, der dem Studium der Arbeiterverhältnisse seine ganze Kraft gewidmet hat, hielt vor einigen Tagen in Berlin eine Vorlesung über den „Schuß der Arbeitswilligen“, der für die Beurtheilung der Frage von wüthlicher Bedeutung ist und viel gelesen werden sollte. Wir folgen in der Wiederholung einem uns vorliegenden Referat, das Stellen enthält, die überall zum Nachdenken anregen werden.

Professor Brentano ging von der merkwürdigen Erscheinung aus, daß die Anhänger rückläufiger Bewegungen heute für die „Freiheit der Arbeit“ theilweise sogar mit den Worten Turgots und Adam Smiths eintreten. Turgot sagte 1776 in seinem berühmten Edikt gegen die Zünfte: „Gott machte das Recht, zu arbeiten, zum Eigentum jedes Menschen; dieses Eigentum ist das erste, das heiligste, das unverletzliche.“ Und Adam Smith nannte in demselben Jahre dieses Eigentum das „heiligste und unverletzliche.“ Turgot und Adam Smith aber meinten das Recht eines jeden Menschen, nach eigenem Ermessen in jedwede Erwerbsweise seine Arbeitskraft zu betheiligen und je nach der Nachfrage die besten Arbeitsbedingungen für sich zu erzielen. Der Arbeiter trat damit theoretisch dem Arbeitgeber als gleichberechtigter Konkurrent gegenüber. Aber mit dem Uebergang zum Großbetriebe ergab sich die Unmöglichkeit für den Einzelnen, auf individuellen Arbeitsbedingungen zu bestehen, und thatsächlich konnte der Arbeitgeber einseitig die Arbeitsbedingungen festlegen. Die Folge davon war der Ausbruch der Revolutionen durch die Arbeiter. Die Gesetzgebung erkannte die Berechtigung derselben an: 1865 wurde im preussischen Abgeordnetenhaus ein Antrag Schulz-Delitzsch faßbar angenommen, und 1869 die bekannte Bestimmung im Paragraph 152 der Gewerbeordnung geschaffen. Um die den Arbeitern durch Gesetz zuerkannte Koalitionsfreiheit nicht missig zu machen, benutzte man die Bestimmungen über die Vereine und Versammlungen und den „Schuß der Arbeitswilligen.“ Man will die Anreizung zum Streik und das Postensetzen unter Strafe stellen. In eingehenden Ausführungen und unter Beibringung eines reichen Materials wies der Vortragende nach, wie der Gedanke, die Aufforderung zum Streik zu bestrafen, ganz unvereinbar mit dem Paragraph 152 der Gewerbeordnung, mit dem Prinzip der Koalitionsfreiheit sei. Es sei unmöglich, eine Handlung zu bestrafen, die unentbehrlich ist, um von

einem zuerkannten Rechte Gebrauch zu machen.“ So hat denn auch das englische Gesetz von 1875 ausdrücklich bestimmt, daß Postensetzen straflos sein soll, wenn solches lediglich in der Absicht der Erlangung oder Vermittelung von Nachträgen geschieht.“ Wenn man aber Aufforderung zum Streik oder Postensetzen bestrafe und Zeltungssekretäre, wie Zugun fernzuhalten“, als großen Unfug behandle, so erfüllere man das Rechtsbewußtsein der Arbeiter, treibe sie zur Anwendung einer Fingerringstrafe, zu Geheimbündeln und Verschwörungen. Seien Aufforderung zum Streik und Postensetzen durchaus legale Mittel, so wären die Zwangsmittel, wie Verdringung, Erbrevelung u. s. w., die der Paragraph 153 der Gewerbeordnung unter Strafe stellt, natürlich als stets unbillig zu bezeichnen. Gleichwohl behauptet Paragraph 153 ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. Verurtheilung sei sonst nicht strafbar und werde offen von dem Offizierskorps, angeordnet sogar gegen denjenigen, der sich weigert, eine durch Gesetz mit Strafe bedrohte Handlung zu begehen. Die von den Arbeitgebern ausgehende Achtung aber sei strafrechtlich meist nicht strafbar. Eine Ausnahmegestimmung sei es auch, daß während die Wahrnehmung berechtigter Interessen im Uebrigen strafmildernd sei, die Arbeiter gerade dann härter bestrafen sollen, wenn sie sich zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen verbinden. Der Vortragende wies die Frage auf, warum man nicht den ganzen Paragraph 153 beseitige und die darin erwähnten Vergehen einfach die allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs anwende. Professor Brentano legte sodann dar, wie die heutigen Betriebsformen bedingen, daß die Arbeiter als Gesamtheit behandelt werden und deshalb auch als Gesamtheit verhandelt müssen — der Grundsatz, daß es individuelle Arbeitsbedingungen im gewerblichen Betrieb nur ganz selten gibt, ist auch in der (Arbeitschutz-)Gesetzgebung anerkannt worden — und daß man die erwachsenen männlichen Arbeiter im Arbeiterschaftsgesetz ausdrücklich auf die Koalitionsfreiheit verweisen habe. Hoffentlich würden die Bestimmungen, unter Berufung auf die „Freiheit der Arbeit“ die Koalitionsfreiheit zu zerstören, zu nichte werden. Sonst würde die Forderung entstehen werden, daß der Staat die Arbeitsbedingungen festzusetzen habe, eine Forderung, deren Durchführung immerwährende Kämpfe heftiger Natur zur Folge haben müßte. Ein Wahlprüfungs der Hohenrollen sei: parere subjectis et debellare superbis (Die Unterjochten beschützen und die Uebermüthigen bezwingen, ein Staat, das isten wir nicht, im Streit steht, D. Red.) Aber das brauche man nicht einmal zu fordern. Es genüge, wenn

Derjenige, der heute mit so viel Glanz das Reichszepter führe, nur das „sum cuique“ auch dem Arbeiter gegenüber zur Anwendung bringe und so „Süßigkeit in den Herzen Aller verbreite“. Und da die Politik, die der Vortrag bekämpfte, zum großen Theil auf ungenügender Kenntniß der Thatsachen beruhe, so müsse der Reichstag fordern, daß die Regierung sämmtliche in den letzten fünf Jahren über diesen Gegenstand ergangenen Urtheile mit ihrer Begründung vorlege. Dann werde, so schloß der Redner unter lebhaftem Beifall, nach seiner Ueberzeugung nicht eine Verschärfung, sondern eine Milderung des Gesetzes die Folge sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar.

Im Reichstag kam heute der mit gewisser Spannung erwartete Etat von Kiautschau zur Verhandlung. Der Etat des Hauses und seine Umgebung waren bedeckt mit Wappen, welche Photographien und Kartenstücken unserer sinesischen Pachtung enthielten. Der Reichskanzler war anwesend, die Tribünen überfüllt — dafür war freilich die große Mehrheit der Reichstoten nicht auf ihren Sitzen. Lieber (Str.) als Referent empfahl Bewilligung der 8½ Millionen Mark. Staatssekretär Tirpitz äußerte sich durchaus nicht jäugentlich über die Zukunft Kiautschaus. Die Qualität der Kohle werde geprüft von der Marine, die sanitären Verhältnisse seien ungünstig. Herr Tirpitz verlannte nicht die Größe der Aufwendungen, die erst in ferner Zukunft reitieren würden. Abg. Bebel (Soc.) legte alle Gründe zusammen, welche gegen Bewilligung der Pachtung sprechen. Er hielt die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie für zweifelhaft. Nebenfalls möge man für die deutschen Arbeiter dadurch eine gewaltige Konkurrenz groß. Die Garnison sei viel zu stark; daher müsse man befürchten, daß Kiautschau ein Kriegshafen, nicht eine Flottenstation werde. Abg. Richter (freil. Volksp.) brachte nur kleinere Einwände gegen die Kolonie vor. Der Etat Kiautschau wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

— Kleinbahnwesen. Die Staatsbehörden zur Förderung des Kleinbahnwesens, die zusammen 29 Mill. Mark betrug, ist die Herstellung von etwa 1800 Kilometer neuer Kleinbahnen gefordert worden.

Frankreich.

— Paris, 31. Jan. Die Untersuchung der Kriminalkammer des französischen Kassationshofes ist abge-

Während dessen sprach Etienne eifrig mit Donat, der jetzt sagte: „Genieß mich Herr von Dolomont einverstanden sein, er ist nicht errent, Fremde aufnehmen zu können.“

„So machen Sie den Leuten den Vorschlag.“
Donat trat auf die beiden Fremden zu. „Wir haben nicht die Eyer, Sie zu fennen,“ begann er, „aber das ist ganz gleich. Wir sehen Sie in Verlegenheit und da Sie den Eindruck christlicher Leute machen, so wollte ich Ihnen vorschlagen —“

„Wo soll das hinaus?“ fragte der kleine Mann, seine grauen Augen auf Donat gerichtet, der ihm diese umständliche Rede hielt.

„Bitte, sagen Sie es ihm, und setzen es ihm auseinander,“ bat dieser jetzt Etienne. „Ich kann besser mit meinen Pferden als mit der Sprache umgehen.“

Etienne erklärte ihnen, daß Donat der Diener eines reichen Herrn sei und glaube, in dessen Sinne zu handeln, wenn er sie für die Nacht mit in das Schloß nähme, das nur noch eine Weile von hier sei. „Wir haben gute, kräftige Pferde, die wohl 2 Personen tragen können,“ fügte er hinzu. „Ich habe eine sehr dicke Angst vor Pferden,“ versicherte Frau Pelagie,

„Und ich,“ sagte der Mann hinzu, „bin ein schlechter Reiter und fürchte den Holo zu drehen. Wir wollen Ihnen lieber zu Fuß folgen, wenn Sie nicht allzu schnell reiten.“
„Wir sind eilig und haben ohnehin schon zu lange hier verweilt,“ sagte Etienne.

„Der Weg führt gerade aus und mein Sohn kann Sie zum Schloß bringen, während die beiden Herren schon vorausreiten,“ meinte die Witbin zuwortkommen.

Bevor Etienne hinausging, fragte er den Mann: „Sie wollen zu Herrn von Widenfeld, dem gehört doch Schloß Freylange.“

„Ja sehr gut, das heißt, vor seiner Reise nach England

Die Wege der Vergeltung.

Roman in 4 Büchern.

Nach dem Französischen bearbeitet von Ilse Berger. (Nachdruck verboten.)

Etienne fragte seinen Begleiter, wie weit sie noch vom Ziel seien, worauf dieser beruhigend versicherte, daß es nur noch zwei Stunden bis dorthin seien.
„Ich muß gehen,“ sagte der junge Mann, „daß ich sehr müde und froh bin, wenn wir baldmöglichst uns an einem Feuer und einem Viquar erwärmen können. Sind wir noch nicht bald an einem Feuer, so man sich ein wenig ausruhen und erfrischen kann?“

„In einer Viertelstunde ist Ihr Wunsch erfüllt,“ versicherte Donat, und schon bemerkte sie in der Ferne ein Licht, auf das sie zu zielen.
Vor dem kleinen Häuschen stand ein junger Mann, der sich alsobald der Pferde annahm, während Etienne und Donat in's Innere traten. — Der Wirth und seine Frau, beide schon besetzt, saßen mit mehreren Gästen beim Abendbrot. Sie bemerkten die Würstche der Ruuangelkommenen zu befrichtigen, die sich vor dem Feuer niederließen, wo mächtige Stämme von Buchenholz brannten.

„Wie angenehm ist es doch, in einer so entlegenen Gegend eine so gute Herberge anzutreffen,“ meinte Etienne zu seinem Begleiter.

„Sie bezieht sich seit 50 Jahren und da sie an der Kreuzung mehrerer Wege liegt und die Schmidt's sie ordentlich bezieht, so wird sie viel besucht,“ erklärte Donat.

„Sie öffnet sich die Thüre und es trat ein Ehepaar herein. Der Mann war in einem weiten Mantel gehüllt von seltsamer Form, er war klein und hatte einen Hut mit breitem Rand auf dem Kopf, unter welchem eine Fülle grauer Locken

hervorlief. Er trug eine mächtige Reisetasche.

„Le Frau war groß, ebenfalls mit einem Mantel bedeckt und einer Kapuze von weißerhafter Substanz. Ihr Gesicht rug, ob sie sich schon 50 Jahre zählen mochte, noch die Spuren einjähriger Schönheit.“

„Sie grüßten die Anwesenden höflich und näherten sich dem Feuer, da sie vor Kälte zitterten. Frau Schmidt, die Wirthin, brachte ihnen Ethike herbei, auf die sie sich erschöpft niederließen.“

„Endlich, Pelagie,“ sagte der Mann, „können wir uns ausruhen.“

„Ja wäre bald verzweifelt, Colet,“ erwiderte die Frau, „als wir uns in dieser Wildnis verirrt hätten. Welches Glück, daß das Licht uns verführte.“

„Sie können uns doch ein Abendessen und für diese Nacht ein Zimmer geben,“ wandte sich der Mann an die Wirthin.

„Es thut mir leid,“ sagte diese, „wir haben leider nur 2 Logizimmer. Das eine ist von 3 Jägern in Benutzung, die bald zurück sein werden, das andere gehört diesen Herren da.“

„Aber was sollen wir machen, wenn wir nicht hier bleiben können? Wir werden uns neuerdings verirren und wird schon den ganzen Tag gelassen!“ rief die Frau erregt.

„Es trifft sich leider heute so schlecht, aber ich habe kein Bett mehr frei. Mein Mann und ich haben das wüthige schon abgetreten und ich kann Sie doch nicht in der Scheune einquartieren. Sie sind wohl fremd hier?“ fragte Frau Schmidt.

„Wir kommen von London und sind heute wenigstens schon 12 Stunden gelassen. Wir wollen morgen Abend in Alton auf dem Schloß Freylange sein. Thun Sie bitte, was Sie können, wir werden Sie gut bezahlen.“

„Ja sagte Ihnen schon, daß ich höchstens ein Strohlager für Sie herrichten kann, wenn Sie das wollen,“ erklärte die Wirthin.

schlossen. Wie aus Paris gemeldet wird, erwartet man die Fall von der Urtheils Ende dieser oder nächster Woche. Natürlich ist es unabweisbar, welche neuen Hindernisse einer Vollstreckung des Urtheils aus dem Eingreifen der Regierung in das geordnete Rechtsverfahren erheben können. Zunächst überläßt die Regierung den geistigen kritischen Tag dadurch glücklich, daß sie die Vorlegung aller Akten zurücksetzt. Eazs vorher hatte sie sich dazu nicht verstehen wollen und wie die Abstimmung leicht wäre für das Festhalten an dieser Weigerung verhängnisvoll geworden. Gegen die Stimmen der Generalsabstimmung ist der Gegenstand, zu dessen Motivierung alle Untersuchungsakten vorgelegt worden sollen, der Justizkommission überwiegen worden.

Sofia, 31. Jan. Die Fürstin Marie Louise von Bulgarien, die eine Tochter des kaiserlichen Großherzogs ist, ist heute Vormittag 11 Uhr an den Folgen der Entbindung gestorben. Das Kind ist am Leben.

China.
Peking, 30. Jan. Chinesischen Meldungen zufolge hat die Kaiserin Witwe einen Tronfolger bestimmt. Verschiedene Berichte stimmen darin überein, daß eine Palastrevolution bevorstehe. Der Kaiser ist noch immer streng von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Manzi's Einfluß ist der vorherrschende; er hat auf die Kaiserin Witwe seine fremden feindlichen Vorurtheile übertragen. Der Staatsrath und das Kung li Namun werden von der Kaiserin Witwe jetzt thatsächlich ignoriert. In Bezug auf die Verhandlungen mit dem Kung li Namun wegen der Zusammenziehung des Direktoriums der Nordbahn herrsche vollkommenes Einverständnis zwischen der britischen und der deutschen Gesandtschaft.

lokales und Provinziales.

Gommern, den 1. Februar 1899.
Der Spar- und Vorsicht-Verein veröffentlicht im Inseratenthil der vorliegenden Nummer seinen 35. Jahresbericht, der gegenüber seinen Vorgängern wiederum einen ganz erheblichen Fortschritt in den Leistungen des Kreditinstituts erkennen läßt. Der Geschäftsbetrieb ist namentlich nach der Umwandlung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung derartig gemessen, daß eine genaue Vertheilung der Arbeitsstunden so genommen werden mußte, um die geschäftlichen Obliegenheiten dauernd und in befriedigender Weise erledigen zu können. Infolgedessen hat sich die Kasse genöthigt gesehen, die Stunden, während welcher sie für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet ist, auf die Zeit von 9-1 Uhr festzusetzen. Auf den ziffermäßigen Nachweis der erfolgreichsten Resultate des Spar- und Vorsichtvereins brauchen wir hier nicht einzugehen, da dem Leser das Wissenswerthe hierüber in dem Inserate geboten wird.

X Herr Bürgermeister Kengel hat sich, wie wir vernehmen, auf die 2. Bürgermeisterei in Burg nicht gemeldet.

X Wegen veränderten Straßennetzes ist von der Staatsanwaltschaft Magdeburg gegen den Baustellungslehrling Arno Kubloff, geboren am 17. April 1882 zu Wiere, Kreis Calbe a. S., zucht in Gommern wohnhaft, welcher sich verlobt hält, die Untersuchungshaft verhängt.

+ Bei der Gefängnis-Inspektion hier wurde heute der Actuar Kramer angehelt.

Königsborn, 31. Januar. Vor einigen Tagen hielt der Obbau- und Landwirthschaftliche Verein „Königsborn“ eine Versammlung ab. Nach Entgegennahme einiger geschäftlicher Mittheilungen sprach Herr Müller, Direktor des Distriktsvereins zu Drenth, über Obbau. Er empfahl nicht viele Sorten, sondern nur einzelne ma-Adäquante zu bauen. Darauf hielt Herr Andriess, Vorsteher eines Bauvereins über Geselzliche, Herr Andriess ist Inhaber einer Justifikation der Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen für Minocia. Derselbe hat es verstanden derartig gutes Mittel heranzubringen, daß er alle andern Juchten auf der Ausstellung

fante ich ihn gut. Wir hörten in Berlin, wo er sonst wohnt, daß er noch einige Monate in Italien bleiben werde, weshalb wir uns heilen, dorthin zu kommen. Unter uns gesagt, er ist mir und meiner Frau verpflichtet und natürlich erwarteten wir es seiner in der schlimmsten Lage, in der wir uns befinden. — Ich bin ein Opfer der Revolution, die vor zwei Jahren in England wüthete. Meine Ehegatten für Jakob I. hatte zu Folge, daß ich hängen mußte.

Er wollte fortfahren, doch Etienne unterbrach ihn: „Entschuldigen Sie, wir sind eilig. Nach vorher werde ich gern Ihrer Geschichte zuhören.“

Als Etienne und Donat unterwegs waren, sagte Letzterer: „Mein Herr wird Ihnen danken, daß Sie ihm diese Fremdlinge zuführen, die sehr angenehm zu sein scheinen. Da er selbst soviel gereicht hat, freut er sich darüber, sich mit den Neisenden über andere Länder zu unterhalten.“

Etienne war zu dem mit seinen Gedanken beschäftigt, um auf die Worte Donat's zu achten. — Was mochte der Mann bei Widenfeld wollen und wo hatte er den Namen „Belage“ schon gehört? — Nichts, da war es gewesen, als der Kaplan an jenem Morgen in seiner Gegenwart dem Herrn von Tolomont von der verstorbenen Baronin von Rougethler erzählt hatte. So hieß die Gesellschaftlerin, die Herr von Widenfeld der unglücklichen Witwe damals auf's Schloß gebracht hatte nach dem Tode des Barons.

Inzwischen waren sie vor dem Schloß angelangt und er wurde sofort zu Herrn von Tolomont geführt. Er fand ihn bloß und angegriffen aussehend in einem großen Lehnstuhl sitzend.

Richard war beim Anblick seines jungen Freundes freudig erregt und sein Gesicht zeigte den Ausdruck der Befriedigung, als er ihn säklich bewillkommnete.

„Waren Sie krank?“ fragte Etienne sofort.

„Ich wurde auf meiner Rückreise von Rougethler überfallen, doch das war nur ein Vorspiel zu den Dingen, die

in Duellinszug geschlagen und dort? den ersten Siegespreis für Minocia errungen hat. Auch andere von ihm gezeichnete Schläge sind verschiedentlich prämiirt worden. Neben nicht aus, daß viel für die Güternachfrage gesehen müssen, da noch viel Geld für Eier und Geflügel ins Ausland wanderte. Eine Vermehrung des Geflügels um 25% würde ausreichen, um das Fehlende zu decken und das fleisch leicht zu erreichen, ohne die jetzige Qualität zu verschlechtern. Dann sprach Herr Brandt-Wollersdorf über den neu gegründeten „Stammzuchtverein Kreis Jericho 1.“ Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, kindlich des schwarzbunten Niederungsfluges auf Milderbigkeit und Maßfähigkeit zu züchten. Zum Schluß wies Herr v. d. Gabel auf die in in Königsborn beim Gohwirth Lenz errichtete neue Oefitation hin. Derselbe wird besetzt mit zwei Hengsten des Gestütes Kreuz, die von einer Kommission Landwirthschaft für den hiesigen Bezirk ausgewählt sind. Er empfahl den Stutenbesitzern die fleißige Benutzung dieser wirklich erstklassigen Hengste, die heute in Königsborn eintreffen werden.

Veitshausen, 31. Januar. Zur Benutzung seitens der Herren Pferdebesitzer werden hieselbst von Anfang Februar ab bis Ende Juni d. J. drei Beschäler vom Sandgestüt Kreuz bei Halle a. S. aufgestellt. Die Bedienung der Stuten kann von da an ihren Anfang nehmen.

Schrotzberge, 31. Januar. An Stelle Forstaußsehers Bauer ist der Forstmeister Robert Haagen zu Hoywitzberge zum Reichskommissar des linksseitigen Anstaltsbezirks zwischen der Friedrich-Wilhelmsbrücke und der neuen Eisenbahnbrücke (gegen Eisenbahnheide) ernannt.

Wöders, 31. Januar. Am 26. d. M. sind wiederum Dörbe durch das offene Speisekammerfenster der Frau Lago's in deren Wohnung eingestiegen, haben sich aber, da sie merkten, daß die Frau Lago's zu Hause war, ohne etwas zu entnehmen, wieder entfernt. Eine Salte Schmalz hatten sie auf den Hof geholt und dort hinein lassen. — Der Kriegerverein hieselbst feierte Kaiserjubiläum durch einen Kirchengang, woran sich Concert und obend Theater und Ball im Gasthof zum „Schwarzen Adler“ angeschlossen. — Seitens der Stadt wurde Kaiserjubiläum durch ein Festessen im „Hotel zum Deutschen Kaiser“, an dem etwa 30 Personen theilnahmen, gefeiert. Die Kaiserrede hielt Herr Bürgermeister Baas in morkigen Worten.

Burg b. Magdeburg, 31. Januar. In einem hiesigen Vergnügungselosel entstanden am gestrigen Abend zwischen Militär- und Zivilpersonen Hebelereien, die zu Zwicklichkeiten übergingen, wobei auch Militär eine Rolle gespielt haben. Vermurdet wurde ein Soldat und eine Zivilperson, der erste fand im Garnisonlagerort, die letztere im hiesigen Krankenhaus Aufnahme.

+ **Magdeburg, 31. Januar.** Wie wir vor einigen Tagen meldeten, hatte die Staatsanwaltschaft dem Socialdemokratischen Abgeordneten Schmidt's Mißvergehen in Sachen des Redacteurs Müller von der hiesigen „Volksstimme“ nahegelegt, die Erteilung der Genehmigung zum Straferfolgung beim Reichstage nachzuhaben, dessen Mitglieder bekanntlich während der Dauer einer Leisungsperiode durch die gesetzlich gemährleistete Immunität vor Straferfolgungen geschützt sind. Schmidt hat insofern in der gestrigen Sitzung des Reichstags einen Dringlichkeitsantrag auf Erteilung der Genehmigung der Straferfolgung wegen Mißthatsbeleidigung und Beleidigung eines Mitgliedes des königlichen Hauses durch den Abg. Agster einbringen lassen. Einger (H.) legte unter Mittheilung des Sachverhaltes die Gründe dar, welche die socialdemokratische Fraktion in diesem Falle veranlassen, um Straferfolgung ihres Mitgliedes zu bitten, das nicht wünsche, ein Unschuldiger an seiner Stelle die harte Strafe von vier Jahren Gefängnis zu erdulden haben. In einem so besonderen Falle dürfte es angezeigt sein, auf das Bewilligung ohne weitere Verpöndung an. Schmidt dürfte demnach in den nächsten Tagen verhaftet werden.

Magdeburg, 1. Februar. Von den neuerdings für die preussischen Staatsbahnen in Auftrag gegebenen 9410

Sie ebenso wie mich interessieren werden und deshalb will ich Ihnen soviel ich es erlaube.

Es berührt Etienne tief, zu hören, daß sein verehrter Freund in ernstlicher Gefahr gewesen sei und er hat ihn, doch sofort Alles erfahren zu dürfen, da auch er ihm mancherlei zu berichten habe.

„Ich hatte,“ begann Richard seine Erzählung, „berichts Dreiviertel des Weges zurückgelegt, als ich einen Mann mir folgen sah. Ich war gerade vor dem Tannenwald, den Sie wohl gesehen haben, als plötzlich 2 Schüsse fielen. Mein Pferd scheute, ich fürzte herunter, blieb mit einem Fuß im Steigbügel hängen und wurde ein Stück mitgeschleift. Meine Lage war gefährlich, ich verlor das Bewußtsein. Als ich erwachte, befand ich mich in meinem Zimmer, der Arzt und der Pfarrer standen an meinem Bett. Von ihnen erfährte ich, daß das Pferd von Bauern, die von ihrem Tagewerk heimkehrten, angehalten worden ist. Meine Wunden waren schmerzhaft, doch ungefährlich, jetzt bin ich schon auf guten Wege zur Besserung.“

„Und der Mörder?“ fragte Etienne.

„Darum habe ich mich nicht bekümmert und sogar vor Gericht ausgesagt, ihn nicht zu kennen, da ich besondere Gründe habe, die Pläne, die man gegen Sie und mich schmiedet, nicht zu vereiteln. Meine Feinde sind auch die Jhrigen, daher wünschte ich Sie bei mir zu sehen. Doch Ihr Abendbrot ist bereit. Sie können mir während des Essens auch noch zuhören. Sie müssen noch wissen, daß der Ueberfall von damals sich in dieser Nacht und zwar in meiner eigenen Wohnung wiederholte.“

Gestern Nachmittags sagte man mir, es war gegen drei Uhr, daß ein armer Bauer vor meinem Thor zusammengebrochen und von meinen Leuten nach der Gendarmenbrücke gebracht worden sei. Von Mitleid und Neugierde getrieben, begab ich mich dorthin, erkannte aber bald, daß ich es mit einem Schwabener zu thun hatte. Er mochte vielleicht 25 Jahre alt sein, sah aber so frisch und gesund aus, daß ich

neuen Güterwagen erhält der Directionsbezirk Magdeburg 870 Stück.

Güterglück, 31. Jan. Am vergangenen Sonntag begann der Krieges- und Militär-Verein Güterglück-Schor hier die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät. Das Wette war so leiber keineswegs glücklich, das geniert aber eine alten Soldaten nicht im Geringsten. Um 10 Uhr vormittag fand offizieller Kirchengang des Vereins mit Musik und Fahnen statt, die Festpredigt hielt der Candidat Briebe, der selbst dem Verein angehört. Nachher wurden die Mitglieder vor dem Platze des Gasthofs von einem Sommerer photographirt, wobei die beiden Batters sind die Bilder, wie wir uns bereits übergeben konnten, ausgenommen geworden. Die eigentlichen Festlichkeiten begannen dann bei 6 Uhr mit einem Concert der Dorn'schen Kapelle; nach der warm empfundenen, zündenden Kaiserrede des Herrn Kolb wurden in dem Saal zwei hübsche, humoristische Soldatenstücke aufgeführt, und zwar außerordentlich frisch und geschickt. Nach 9 Uhr folgte ein Ball, der die Theilnehmer bis zum frühen Morgen in angenehmer Weise festsetzte.

Roburg, 31. Januar. Auf dem Truppenübungsplatz west von einander Tagen ein Dispositionsbau- und ein Generalstabsoffizier anwesend, um das Terrain auf Aufnahme-fähigkeit des 3. Armeeplatzes zu prüfen.

X Dornburg, 31. Januar. Ein hiesiger Einwohner, der seit einiger Zeit gemüthlos war, machte in vergangener Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Halle a. S., 1. Februar. Wie bekannt ist, wird in Halle ein großes Central-Gefängnis für die Provinz Sachsen errichtet.

Kranleben, 31. Januar. Von hier wird der „Nat.-Ztg.“ folgendes berichtet: Es gehört zu den Gefährlichkeiten unserer Landstraßen von Koge, namentlich beim Kaiseressen in seinen Kaiserstadt persönliche Einmengen und Erlebnisse aus dem verflochtenen Jahre zu verlesen. So gelang es auch diesmal: Herr von Koge bemerkte, daß nach seinen Informationen die Aufmerksamkeitspolitik des Herrn von Koller, die strenge Haltung der Regierung gegenüber der Annahmen des Berliner Oberbürgermeisters auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen ließe. In letzterer Sache ließe es überhaupt wahrscheinlich, daß der neue Oberbürgermeister der Reichshauptstadt nicht gestattet werden würde, da die bekannten Beschlüsse der freisinnigen Stadtverwaltung über die Erhebung der Märzgebühren der Kaiser sehr verstimmt hätten und diese den Hauptgrund für die vergangene M. fähigkeit bildeten. — Der endlich bezugelste Fall Koge habe folgendermaßen sein Ende genommen. Der Kaiser war seitlich von der Schuldlosigkeit des Herrn von Koge (eines Batters des Landrats) überzeugt, hatte wohl auch eingesehen, daß er mit der damaligen Verhandlung zu schnell vorgegriffen war und sich nun vorgenommen, die Beschränkungen zu rehabilitieren. Die Orientierung verzögerte diese. Die Arbeit, Herrn von Koge zunächst wieder bei Hofe einzuladen, ließ der Monat fallen, vielmehr betraf er denselben im April. Herr von Koge mußte am Schreibeisitzer Kaiser'sen Platz nehmen und letzterer setzte sich ihm gegenüber (bemerkte ich hierzu, daß der Kaiser sonst feindlich empfand und so die betr. Angelegenheiten erledigt). Der Kaiser ließ sich sodann mit Herrn von Koge in ein längeres Gespräch ein und sagte schließlich: „Sehen Sie, wenn mir uns damals schon so gegenüber gesehen hätten wie jetzt, dann wäre das alles nicht vorgekommen.“ Als der Kaiser sich am 24. Januar zur Parade nach Hannover begab, die bekanntlich dem 10. Armeeplatz so viel Ehre brachte, bemerkte ein Herr in seiner Begleitung, der Oberkammerherr von Wobell, im Hofzuge in seinem Anzuge eine Uniform des Königs-Mann-Regiments (Hannover), das bekanntlich aus dem früheren hannoverschen Garde du Corps-Regiment hervorgegangen ist. Herr von Wobell hatte vor 1866 bei jenem Regiment als Premier-Lieutenant gestanden, war dann abgegangen, Oberstallmeister in Weimar gewesen und schließlich nach Berlin in der gleichen Eigenschaft gekommen. Herr von Wobell

nicht an seine vorgehende Schwäche glaubte, was ich ihn jedoch nicht merken ließ. Ich bemerkte, daß man ihn zu essen gehen und er die Nacht im Schloß zubringen sollte, worauf der Schurke mit einem „Gott segne Sie dafür“ dankte. Ich war völlig überzeugt, daß der Mensch bei mir einzu-dermaßen verfaßt hatte und nun froh war, daß ich keinen Winkchen so berechnlich entgegenkam. Auf meine Frage aber vor, ein Schwabener aus Luxemburg zu sein, er habe anderswo bessere Verdienste zu finden gehofft. Seit 24 Stunden sei er unterwegs, ohne sich auszurufen, und daher so erschöpft.

Ich verließ ihn mit der Versicherung, daß er es sich möge bei mir gefallen lassen und ging in mein Zimmer, wo Donat mich bald aufsuchte. Er erzählte mir, daß der Mann schon Tags zuvor in nächster Nähe des Schlosses gesehen worden sei und so beständig sich meine Vermuthung, daß derselbe etwas gegen mich im Schilde vermute. So beschloß ich, den Dingen ihren Lauf zu lassen, damit aber alle Vorkehrungen getroffen. Mein Schlafzimmer hat drei Fenster, vor denen ein langer Balken ist, den man vom Hof leicht erreichen kann.

Ich theilte meinen beiden vertrauten Dienern meinen Argwohn mit. Der eine von diesen, Donat, hat Sie herbeizueilen. Fein, der andere, blieb in meinem Bett schlafen, während ich die Nacht im Nebenzimmer zubringen wollte. Donat sollte sich in meinem Zimmer verhalten halten, um, wenn es nöthig, zur Hilfe zu kommen.

Letzterer wies dem Fremden ein Zimmer an, dem meinen gegenüber gelegen und sagte zu ihm: „Mein Herr schläft in dem Zimmer diesem gegenüber und er ist erst spät aufzustehen pflegt, müssen Sie sich morgen früh so lange ruhig verhalten, bis er nach mir kommt.“

Fortsetzung folgt.

sprach seine Verwunderung über die Uniform zu seiner Umgehung aus, die ihm dann bedeutete, er möge doch Majestätsdank fragen. Und was erwiderte der Kaiser: „Sieben Sie die Uniform nur an und melden Sie sich bei mir.“ Da dieselbe mit den Majestätsdank versehen war, hatte der ehemalige Premier ein schönes Anouement gemacht. Die Uniform hatte der Kaiser heimlich bei dem Schneider des Oberflämmerers anfertigen lassen und so eine wahrhaft gelungene Ueberführung bereitet. Bei den Hofballen liebte es der Kaiser sehr, den Tanzenden zuzuschauen, und es ist schon vorgekommen, daß er Offiziere, die das Tanzbein schlecht schwangen, zu sich rief und ihnen sagte, sie möchten erst ordentlich tanzen lernen, bevor sie sich wieder einladen ließen; desgl. verfuhr er mit jungen Damen. — Soweit aus dem Erinnerungsgedächtnis unseres Landrats. Uns fällt jedoch noch eine kleine Geschichte vom Kaiser ein, die wenig bekannt sein dürfte und die wir darum hier erwähnen möchten. Unter den Jagdgästen des Herrn Amstrath u. Diez-Barby befindet sich häufig der Rechtsanwält Hagemann aus Leipzig, der wegen seines Wises allgemein beliebt ist. Als der Kaiser im Jahre 1896 Jagdpast dort war, wurde abends Etat gespielt, und Rechtsanwält H. „lag so im Pech“, daß er circa 20 Mark verlor. Dieses Defizit veranlaßte ihn zu der Bemerkung: „Hier ist man ja wohlthätig unter die Näher geraten!“ Alles lachte über dieses Aeußerung, und der Kaiser nicht minder. Als er am 1897 wieder bei Herrn u. Diez weilte und Herrn H. bemerkte, ging er ihn zu, überreichte ihm ein in Brillanten gefaßtes 20-Markstück in Form einer Bünnennadel und sprach dabei die Worte: „Von den Näherern gerührt!“

Vermischtes.

* Ein gänzlich neues Mittel gegen die Lungenschwinducht wird vom Pariser Arzt Dr. Fowel in der „Gazette des Hopitaler“ beschrieben. Das Verfahren stützt sich auf die früheren Forschungen über die Wirkung der Schleimabsorptionen in der Nase und dem Schlund auf fruchtbringende Batterien. Am Eingange der Atmungswege befinden sich die Schleimhäute und die Drüsen der Blutgefäße in größter Zahl als an anderen Körperstellen und spielen eine hervorragende physiologische Rolle. Es ist pathologisch nachgewiesen, daß die Beiräumigung dieser Drüsen in ihrer Thätigkeit die Einwanderung von Bakterien in die Luftröhre außerordentlich befördert. Andererseits können bei normaler Thätigkeit der Schleimhäute die verschiedenen fruchtbringenden Keime im Schlund vorhanden sein, ohne ihres die Gesundheit im geringsten zu schädigen. Es ist eine Hauptsache, daß sich die in die Luftröhre eindringende Luft gleichsam in der Vorhalle der Atmungswege des Staubes und ihrer Mikroorganismen entledigt, indem letztere durch die Absorptionen der Nasen-, Kehlkopf-, Schlund- und Luftröhrenschleimhäute aufgehalten und vernichtet werden. Ferner ist von Dientlof nachgewiesen worden, daß sich der Schwinduchtskeim bei solchen Individuen, die im Beginn einer tuberkulösen Erkrankung der Lunge stehen oder zu einer solchen neigen, in den Wunden findet, und oft güt der eigentlichen Lungentuberkulose eine tuberkulöse Erkrankung des Rachens voraus. Es ist also eine logische Schlussfolgerung von unbestreitbarer Folgerichtigkeit, anzunehmen, daß Schleimhäute, die durch ihre natürliche Thätigkeit eine so

wichtige Wirkung ausüben, auch Eigenschaften besitzen müssen, die in besonderer Weise geradezu für die Giftstoffe benutzt werden müssen. Schon 1893 hatten Burg und Vermoys die bakterienabtödtende Kraft des Natriumchlorids im Veruche gezeigt; diese Forschungen wurden in Deutschland weiter verfolgt und hatten das selbe Ergebnis. Nun hat Fowel den ersten praktischen Versuch gemacht, den Einfluß des gelandeten Sclerins auf den lebenden Menschen festzustellen. Er begann mit Versuchen an Thieren, dann behandelte er einen 58 jährigen Mann, der bereits zwei Jahre lang an der Lungen-schwinducht krankte, nur 98 Pfund wog und fast hinfällig und dessen Auswurf Koch'sche Bazillen enthielt. Dazu kam hartes Fieber, hoher Puls, dauerndes Durstgefühl, Muskel-schwäche, Appetitlosigkeit, Nachtschweiß, nervöse Erregung und schlechter Schlaf. Nach zwei Monaten fortgesetzter Behandlung wog der Kranke bereits 100 Pfund, konnte seine Beschäftigung wieder aufnehmen und ist heute nach Verlauf von über zwei Jahren bis auf leichte Rückfälle, die sich durch richtige Behandlung stets beseitigen lassen, vollkommen gesund. — Es liegt uns natürlich fern, für diese neue Behandlung in irgend einer übertriebenen Weise Stimmung machen zu wollen, denn es handelt sich bei der vishierigen innerlich nur um die Stillberuhung eines Falles, zweifellos aber werden schon jetzt weitere Erfahrungen gesammelt sein und demnächst zu unserer Kenntnis gelangen.

* Ein preussischer General auf der Kanzel. Unter der Signatur berichtet das „Schweidnitzer Annoncetenblatt“, daß Generalleutnant von Wehahn auf Einladung schwedischer Officiere nach Stockholm gekommen sei, um datselbst eine Reihe religiöser Vorträge zu halten. Am letzten Mittwoch Abend sprach er im Soldatenheim. Als Dolmetscher fungierte kein geringerer als Prinz Bernadotte, der jüngste Sohn Königin Decars, der bezeichnlich nach seiner Verheiratung mit Edla Munt auf alle Erbfolgerechte Verzicht geleistet hat. Am nächsten Abend waren Vertreter sämtlicher Regimenter der Garnison nach der Stadtkirche eingeladen. Dort sprach vor mehreren tausend schwedischen Kriegern der preussische General über das Thema „Friede unter besserer Freund in Krieg und Frieden.“ Der Vortrag, welcher in formvollendeter und ergreifender Sprache gehalten wurde, fand diesmal in dem Major von Melander einen vorzüglichen Dolmetscher. Die Predigt wurde mit einem Gesang des Garnisonorchesters und einem Gebet des Majors von Holt geschlossen.

* Noth und Glend. In einer bejammernswürdigen Lage traf in letzter Woche der Reicherdeur eines Berliner Wohlthätigkeitsvereins eine in einer Kellerröhre eines Grundstücks der Pappellade hausende Spinne. Die Mutter, eine halb erblindete Frau, lag mit ihren vier Kindern, wovon das jüngste ein Säugling, erst einige Wochen alt ist, auf den bloßen Dielen (1); ohne alle Unterlagen, ja ohne einen Strohhalm hatten die Vermittel die rauhe Nacht zugebracht. Auf Befragen theilte die Frau mit, daß sie nach und nach die Betten und auch die notwendigen Mobilien, um den Hunger der Jüngeren einigermaßen zu mildern, verkaufen mußte, und dann habe sie der früheren Hauswirth, weil sie keine Viehe zählen konnte, ohne auf ihren und der Jüngeren Zustand Rücksicht zu nehmen, ermittelt. Auf die Frage, weshalb sie sich nicht an die Armen-direction gewendet habe, meinte die Vermittel, sie sei in früheren Jahren als Wädhin wegen ihres kleinen Diebstahls im Gefängnis gewesen, und da babe

man ihr erzählt, daß sie nun niemals Anforh an die Armen-verwaltung erheben dürfte. . . . Von allen Mitteln entließ, ist sie denn mit den Kindern durch die Straßen geirrt und habe endlich bei einem unheimlichen Arbeiterfamil: Unterkunft und auch etwas Spise erhalten. . . . Die Unan-nahme entrollte dem Reicherdeur ein Bild großstädtischen Jammers. Ihr Mann hätte, als ihm die Nahrungsfragen über den Kopf wuchsen, die Seinen im Stich gelassen und seit jehem ver-schollen. Herr D. ließ Nahrungsfragen herbeischaffen und nach-dem die weiteren Ermittlungen die volle Wahrheit der An-gaben der bedauernswürdigen Frau ergeben hatten, spendete er nicht nur eine Geldsumme sondern sorgte auch für Feuerungs-material und eine vorläufige Auszubildung der armensten Wödhin mit Strohhalm und warmen Decken. Wie der Reicherdeur sehr mittheil, ist die Wödhin mit der Familie auf Veranlassung des Vereins nach Lettin, der armen Frau Heimatsort, übergesiedelt, wo ein Bruder, der dort in wohlgeordneten Verhältnissen lebt, sich ihrer annehmen will.

Literarisches.

„Bon Haus zu Haus“, die von der bekannten Schrift-stellerin Anna Wolke mit so außerordentlichem Geschick redigirte Wochenchrift für die Frauenwelt in Leipzig bringt in ihrer 1. Januar-Nummer ein neues Preisrätsel, für dessen richtige Lösung jeder Abonnent ein eleg. Geb. Buch erhält. Für die besten poetischen Lösungen sind 100 Hauptpreise darunter 1 Piano, im Werthe von 1300 Mk. ausgelegt. Auch noch zwei große Preisausgaben mit zusammen 300 überaus wertvollen Preisen bringt dieses No. 14. Das erste Preisausgaben verlangt die Einbringung von Beschreibungen empfohlenen Bäder, Karorte, Sommerfrischen und Heilanstalten auf Geod eigener Erfahrung, das zweite Preisausgaben Bestrebungen aller Art in Künste und Sport-artikel. „Bon Haus zu Haus“ schenkt wirklich keine Opfer und Mühen, um seinen Lesern immer wieder neue Anregungen und Vortheile zu bieten, wie sie so leicht kein ähnliches Blatt aufzuweisen hat. Der zeitlich gediegene Inhalt: interessante Romane und Erzählungen, Berichte über Kunst und Literatur, Hauswirtschaft, Küche und Kindererziehung macht „Bon Haus zu Haus“ überall zu einem unentbehrlichen Sach für jedes Haus. Anna Wolke's neuester Roman „Noth's Gold“ beginnt in No. 14 der 1. Januar-Nummer, welche auf Wunsch überall hin kostenfrei durch Adolf Mühl's Verlag in Leipzig verhandelt wird. Abonnementsbestellungen nehmen alle Buch-handlungen und Buchhändler zum Preise von 1,50 Mk. für das Vierteljahr entgegen. Wir empfehlen ein Abonnement auf die reichhaltige „Wochenchrift“ unmaelänglich.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. Februar. Weizen Schirff 157—159 Mk. Randweizen 155—157 Mk. Roggen bis 150 Mk. Gerste feinste 176 Mk. mittlere bis 165 Mk. Braugerste bis — Mk. Landgerste 154 bis 177 Mk. Futtergerste — Mk. Hafer 140—146 Mk.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 2. Februar. Etwas eisiges, meist wolfiges bis trübes Wetter mit Schneefällen, 11

Spar- und Vorschuss-Verein zu Könnig.
Eingtr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

General-Versammlung
am 2. Februar 1899, Nachmittags 3 Uhr
im Gasthof „zum Stern“.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung und Dechargeerteilung.
2. Festlegung des Höchstbetrages der anzunehmenden Spareinlagen zusammen und des einem einzelnen Mitgliede zu gewährenden Credits — § 47, No. 10a, h des Statuts.
3. Ausschluß von Mitgliedern.

Zugleich machen wir hierdurch bekannt, daß die Jahresrechnung in der Zeit vom 23.—31. Januar 1899 zur Einsicht der Genossen in unserm Geschäftsbüro ansitzend wird und daß die Zinsen für Spar-einlagen, sowie die Dividende vom 30. Januar 1899 ab abgehoben werden können.

Der Vorstand.
Schäfer. Rüdert. Wolter.

Bekanntmachung.
Gef. den im Schützen-gang:
1. Jahrmarschlein.
Sommer, den 30. Januar 1899.
Die Polizeit-Verwaltung.

Bürger-Verein.
Am Mittwoch, den 1. Februar cr., Abends von 8 1/2 Uhr ab, findet im „Hotel Kronprinz“ eine
General-Versammlung
statt.

Tages-Ordnung:
1. Genehmigung von Kassen zu einem Vortrag über die Elektricitäts-Frage in Gommern.
2. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Zähne
und ganze Gebisse in Kautschuk, Aluminium, auf Wunsch in einem Tag, etc. Alte schlechtstehende Gebisse werden unter Garantie un-gearbeitet. Reparaturen in kürzester Zeit. Plomben. Schmerzlos. Zahnoperationen.
Matz, approb. Zahnarzt, Magdeburg, Alte Ulrichst. 17.
Mässige Preise.

Kleinen Mais
bestes und billiges Fühnerfutter empfohlen
Erst Döring & Rüdert.
Bremen-Amerika,
Asien, Australien
Auskunft und Fahrtscheine bei der Haupt-Agentur des Norddeutschen Lloyd von
W. Vockeroh, Magdeburg.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen
a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

Sichere Erstickung
Buchführung
und Comptoir-fächer lehrb. mündlich u. brieflich gegen Monatsraten
Handels-Lehrlingst. Horzenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.
Prospecte u. Probehefte gratis u. frei.
Hohes Gehalt.

Ein ordentliches
Mädchen
wird p. 1. April bei 40 Thl. Lohn
geleht.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
Ein jung verheiratheter
Knecht
wird zum 1. April cr. geleht.
Neditz b. Bienen Nr. 4.

Kleine Wohnung
zu vermieten. „Hotel Kronprinz“.

Fischlerlehrling
sofort oder 1. April für bessere
Möbelwerkstatt geleht.
Oscar Schäfer, Magdeburg,
Vogelgreiffstr. 6.

Einen Stellmaderlehrling
sucht zu Dieren
Friedrich Schelling,
Wenz.

Väterlehrling
wird zu Dieren ge. Der. erhält bei
3jähr. Beirzeit Kleidung u. 1 Schellen-anzug.
Vätermstr. Rentner,
Magdeburg, Dreieckelstraße 6.

Suche zu Marven ds. 3s.
1 Tagelöhnerfamilie.
H. Zappe, 3. Bodenst.
Einen verheiratheten
Pferdeknecht
sucht zu Marven
Grasch, Behlig.

Pretzien.
Gasthof „zum alten Krug“.
Sonntag, den 5. d. Mts.
Fastnachts-Ball.
Freund! ladet ein
Ww. Duer.

Stein- und Bildhauererei
von Gebr. C. & B. Müller
Gommern (Prov. Sachsen) a Barby, E.



Grosses Lager u. Anfertigung von Grabsteinen in Marmor Granit u. Sandstein

